Nº 46 | 06/2017
www.lobbe.de

LOBBE

TATSACHEN

DAS LOBBE-MAGAZIN

Maintenance am Hochofen läuft über mehrere Wochen

„Wenn die Hütte ruft, müssen wir bereit sein.“ → Seite 06

Neue Sortieranlage für 30 Millionen Euro

Mittelständisches Bündnis zwischen den Unternehmen Meinhardt und Lobbe → Seite 12

Ludwigshafener Tortenschachtel weicht Bürohaus mit zwei Türmen

Schadstoffsanierung fördert 55 Tonnen Asbest zutage → Seite 26

Inhalt

03 Editorial

04 Bis zuletzt hat er Pläne geschmiedet

06 Maintenance am Hochhofen läuft über mehrere Wochen

10 Das Erfolgsmodell läuft weiter

12 Neue Sortieranlage für 30 Millionen Euro

16 Wie aus heiterem Himmel quillt Teer aus dem Boden

18 Kein Dorn mehr im Auge: Gasometer abgerissen

22 Damit das Räderwerk einwandfrei funktioniert

24 Intuitiv und frisch in der Optik: Containerdienst online

26 Ludwigshafener Tortenschachtel weicht Bürohaus mit zwei Türmen

30 Zuwachs im Bereich Kanaldienstleistungen

32 Soda lässt das Wasser sprudeln

34 Mittelständler oft ohne Chance

IMPRESSUM

Herausgeber:
Lobbe Holding GmbH & Co. KG
Bernhard-Hülsmann-Weg 2
58644 Iserlohn
Deutschland
Telefon: +49 23 71 - 888 - 0
Telefax: +49 23 71 - 888 - 108
E-Mail: info@lobbe-holding.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Jörg Mueller
Lobbe Industrieservice GmbH & Co. KG
Stenglingser Weg 4–12
58642 Iserlohn
Deutschland

Telefon: +49 23 74 - 504 - 350
Telefax: +49 23 74 - 504 - 353
E-Mail: joerg.mueller@lobbe.de

Redaktionelle Mitarbeit:
Senta Kirchhoff, Luisa Kürten, Bärbel Weist, Bastian Pannek

Fotos:
Kay Herschelmann, gentura, Lobbe

Produktion:
HÖHNE MEDIA GmbH & Co. KG
www.hoehne-media-group.de

Liebe Leserinnen und Leser,

am Ostersonntag verbreitete sich die Nachricht, dass Hans-Günter Kerstan gestorben ist, wie ein Lauffeuer. Die Branche hat mit ihm einen Denker und Netzwerker verloren. Wer ihn aus Gesprächen und Begegnungen persönlich kannte, wird nicht den Verlust eines Pioniers und Abfallwirtschaftsexperten beklagen, sondern den eines Menschen und Freundes, Ansprechpartners und verschwiegenen Zuhörers, aber auch den eines hartnäckigen Gegenpols, der mit großer Beharrlichkeit seine Positionen verteidigen konnte. Hans-Günter Kerstan hatte Charisma, war eine Persönlichkeit, stand fast 50 Jahre lang eng an der Seite der Familie Edelhoff. Er konnte der Branche viele Impulse geben, und sicherlich ist mit seinem plötzlichen Tod im Alter von fast 82 Jahren auch eine Ära beendet.

Die Themen des Alltags gehen dennoch weiter, die Zeit lässt sich weder zurückdrehen noch aufhalten. Wir haben zusammen mit dem ebenfalls mittelständischen Unternehmen Meinhardt ein großes Projekt angeschoben. Unter dem Titel „MEILO“ werden wir im Januar 2018 eine neue Sortieranlage für Wertstoffe in Betrieb nehmen. Die Gesamtinvestition für die Anlagentechnik sowie Grund, Boden und Neubau im hessischen Gernsheim beträgt rund 30 Millionen Euro. Vorbild für das Projekt ist unsere Anlage in Iserlohn. Sie ist ungebrochen Anlaufpunkt vieler fachlich orientierter Besucher – nicht nur aus dem Kreis unserer Kunden. Das inzwischen verabschiedete neue Verpackungsgesetz eröffnet gerade dem Mittelstand, also auch uns mit MEILO, neue Chancen, sich in der Kreislaufwirtschaft erfolgreich weiterzuentwickeln. Wir sind bereit, dies mit Partnern anzugehen.

Stichwort „Verpackungsgesetz“. Es ist kein „Wertstoffgesetz“ geworden. Aber das spielt für uns keine wirklich entscheidende Rolle. Vielmehr kann man froh sein, dass dieses Thema nach jahrelangen Diskussionen endlich vom Tisch ist. Mit Ruhm bekleckert hat sich die (Bundes-)Politik nicht, aber jetzt herrscht wenigstens Klarheit über die Rahmenbedingungen. Gleiches gilt auch für die neue Gewerbeabfallverordnung. Ohne an dieser Stelle weiter auf Details eingehen zu wollen, bleibt festzustellen, dass das Prinzip der getrennten Abfallsammlung nun auch in allen großen, mittleren und kleinen Unternehmen umgesetzt werden muss, eine – wie ich meine – längst überfällige Verpflichtung. Unter dem Strich müssen wir die positiven Seiten sehen, denn die Recyclingquoten werden sich erhöhen, und die Entsorgungsunternehmen können ihre Marktanteile als Rohstofflieferant für die Industrie weiter ausbauen. Das Verpackungsgesetz und die Gewerbeabfallverordnung sind jedenfalls eine Basis. In anderer Hinsicht eine zweifelhafte Handlungsgrundlage dürfte die Auslegung der sogenannten „Daseinsvorsorge“ durch die Kommunen sein. Der Verfassungsrechtler Prof. Rupert Scholz hat für den BDE ein Gutachten verfasst (siehe auch Bericht auf den Seiten 34 und 35). Kernaussage: Die privaten Unternehmen müssen geschützt werden.

Wenn diese TATSACHEN erscheinen, wird die Wahl in NRW, dem bevölkerungsreichsten Bundesland, gelaufen sein, und die Parteien werden sich für die Bundestagswahlen im September rüsten. Demokratie bringt es mit sich, dass die Zusammensetzung der künftigen Bundesregierung den persönlichen Wunschvorstellungen nicht zwingend entsprechen muss. Aus einer stark besetzten Mitte heraus lässt es sich meiner Ansicht nach immer noch am besten regieren. Eine weitere Polarisierung von Politik und Gesellschaft führt bestimmt nicht zum Ziel, sowohl den Wohlstand und die Arbeitsplätze zu erhalten als auch Perspektiven für die Zukunft gestalten zu können.

Ihr Ernst-Peter Rahlenbeck

Bis zuletzt hat er Pläne geschmiedet

In Erinnerung an Hans-Günter Kerstan

Iserlohn. Wenige Tage vor Vollendung seines 82. Lebensjahres ist Hans-Günter Kerstan gestorben. Der gebürtige Gladbecker war jahrzehntelang engster Begleiter der Familie Edelhoff, mit Gustav Dieter Edelhoff verband ihn eine tiefe private Freundschaft. Im Kreis und Umfeld der Familie Edelhoff, aber auch in der Branche hat der plötzliche Tod von Hans-Günter Kerstan große Betroffenheit ausgelöst. Ein Verlust, der schwer wiegt. Menschlich, fachlich.

Kerstan war nicht nur für die Unternehmen, in denen er tätig war, sondern auch für die gesamte Branche einer der kompetentesten Köpfe. Als Mitkonstrukteur des „MGB 240“, der als „graue Tonne“ heute eine weltweite Verbreitung von schätzungsweise rund 500 Millionen Exemplaren hat, schrieb Kerstan selbst ein Stück Entsorgungsgeschichte, mit Wirkung weit über die Grenzen Europas hinaus. Bis zuletzt war er im Mittleren Osten erfolgreich aktiv, etablierte dort erfolgreich Entsorgungs-Know-how und -technik aus Deutschland und schmiedete bereits neue Pläne.

Schon in jungen Jahren hatte Kerstan erkannt, dass sich „Städtereinigung“, „Marktwirtschaft“ und folgerichtig „privates Unternehmertum“ beileibe nicht ausschließen müssen. Noch in Diensten eines Ingenieurbüros für Abfalltechnik kam 1966 das durchaus überraschende Angebot des aufstrebenden Iserlohner Unternehmens Edelhoff zur Zusammenarbeit. Sie war fortan geprägt von Vertrauen, Respekt und Loyalität, sie lebte von Neugierde, Tatendrang und persönlicher Wertschätzung.

In den 1970er- und 1980er-Jahren stieg Edelhoff zum führenden Unternehmen der Branche auf, Kerstans berufliche Karriere führte hinauf bis in die Geschäftsführung. 1992 erfolgte bei Edelhoff der Inhaberwechsel zum damaligen Dortmunder Stromkonzern „VEW“. Die Familie Edelhoff bleibt mit dem fast zeitgleichen Einstieg bei Lobbe unternehmerisch, Hans-Günter Kerstan an ihrer Seite. Für ihn beginnt ein neues Kapitel mit vielen neuen Aufgaben, natürlich wieder „abfallwirtschaftlich“. Er geht darin auf, findet neue Mitstreiter und für sich immer wieder Themen, denen er sich mit Leidenschaft, Begeisterung und Freude widmen kann. Dazu zählen insbesondere strategische Aufgaben wie unter anderem der Aufbau des Iserlohner IFEU und der SASE (Studiensammlung aus Städtereinigung und Entsorgung). Freiwillig „loszulassen“ war für Hans-Günter Kerstan also keine Option.

Hans-Günter Kerstan, so wie ihn alle kannten: engagiert, fröhlich, gestenreich. Stets das verschmitzte Lächeln auf den Lippen. Nimmermüde, vor großen und kleinen Auditorien seine Botschaften über Städtereinigung und Abfallwirtschaft zu verkünden und die Zuhörer mitzunehmen. Immer in einer Mission, immer mit einer Vision. Dieses Foto entstand auf der IFAT 2016. Neben Kerstan der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Entsorgungswirtschaft (BDE), Peter Kurth.

Maintenance am Hochofen läuft über mehrere Wochen

„Wenn die Hütte ruft, müssen wir bereit sein“

Duisburg. Tor 4, HKM (Hüttenwerke Krupp Mannesmann). Die Männer vom Werksschutz kontrollieren zügig, aber gewissenhaft die Einfahrts- und Besuchergenehmigungen. In diesen Tagen geht es noch geschäftiger zu als ohnehin schon. Grund ist die „große Zustellung“ am Hochofen B. Die letzte komplette Runderneuerung fand im Jahre 1992 statt, die nächste wird frühestens im Jahre 2037 anstehen. Entsprechend umfangreich ist der Gesamtaufwand, mit 350 Millionen entsprechend hoch die Kosten. Für eine Zukunft mit Stahl, für eine Zukunft mit Stahl in Duisburg. →

Seltener Einblick in den HKM-Hochofen, das nächste Mal frühestens wieder im Jahre 2037.

Normalerweise laufen in den Führungsschienen die Förderwagen mit den Materialien zur Beschickung des Hochofens. Jetzt sind es die nach Lobbe-Plänen gefertigten Plattformen, auf denen die Fachwerker gefahrlos ihren Reinigungsjob erledigen können. Übrigens immer mit Blickkontakt zu den beiden Sicherungsposten oben.

Maintenance am Hochofen läuft über mehrere Wochen

Klaus Drathjer (r.) legte größten Wert auf die Einhaltung der Sicherheitsvorschriften. Unangemeldete Besuche bei den Sicherungsposten gehören dazu.

Der „Hochofen B“. Sie haben ihn leer geräumt. Freie Sicht bis unter die Kuppel, wo sich sonst das Gichtgas sammelt. Kühle dort, wo ansonsten über 1.400 Grad Hitze herrschen, wo aus Erz, Koks und Kalk das Roheisen hergestellt wird. Ganz ohne „Füllung“ gewährt der Hochofen einen faszinierenden Anblick, besser gesagt: Einblick. In jedem Falle spektakulär. Einmalig. Jedenfalls für die nächsten 20, 25 Jahre – so weit geht die Zeitrechnung hier am Standort. Und das ist gut zu wissen. Nicht nur für Lobbe.

Bei der Zustellung eines Hochofens steht im Vordergrund, äußerst schnell reagieren zu können, mit der richtigen Technik, mit dem richtigen Fachpersonal, sich auf Zuruf kurzfristig und immer wieder als zusätzliches Rädchen einzuklinken in einen doch hochkomplexen Gesamtablauf. Die Maintenance am Hochofen läuft über Wochen. Dabei hat die Lobbe-Philosophie ein entscheidendes Kernelement: „Wenn die Hütte ruft, müssen wir bereit sein. Das sind wir.“

Im Lobbe-Stützpunkt, etwas außerhalb gelegen, am Rande des intensiven Produktionsgeschehens, lassen sie im Rückblick heute nochmal den Stillstand am Hochofen B Revue passieren, durchaus entspannt: „Alles gut. Der Ofen läuft wieder, da haben wir nichts falsch gemacht und sind zufrieden. HKM ist es auch“, heißt es aus der Runde um Lobbe-Stützpunktchef Klaus Drathjer. Da schwingt hörbar Stolz in den Stimmen mit. Denn parallel zu den Dutzenden Jobs am „Hochofen B“ haben sie auch das übliche „Tagesgeschäft“ in den anderen Werksbereichen erledigt. „Von uns aus kann die nächste Zustellung ruhig kommen.“

www.lobbe.de/leistungen/industrieservice/chemische-industriereinigung/

Die Schaltwarte des MHKW: Alles unter Kontrolle.

Das Erfolgsmodell läuft weiter

Vertragspartner unterzeichnen Kündigungsverzichtserklärung

Iserlohn/Lüdenscheid. Der Kreistag des Märkischen Kreises hat Ende März beschlossen, die Zusammenarbeit mit Lobbe beim Betrieb des Iserlohner Müllheizkraftwerks (MHKW) weiter fortzusetzen. Der formale Akt war eine entsprechende Kündigungsverzichtserklärung. Somit läuft der seit 2003 mit der EDG (Entsorgung Dortmund GmbH) und Lobbe geltende Vertrag bis mindestens 2027. Lobbe und EDG sind mit je 24,5 Prozent als Minderheitsgesellschafter an der AMK (Abfallentsorgungsgesellschaft des Märkischen Kreises) beteiligt, der Kreis hält 51 Prozent der Anteile.

Im Vorfeld des Kündigungsverzichts war der Kreis den Forderungen aus der Politik gefolgt, ein europaweites Interessenbekundungsverfahren einzuleiten, um beim MHKW gegebenenfalls mit neuen Partnern weiterzumachen. Zur Diskussion stand kurzfristig auch, das MHKW komplett zu privatisieren. Alle Varianten wurden detailliert geprüft. Es blieb aber bei der bestehenden Konstellation, der Partnerschaft zwischen Märkischem Kreis, der EDG und Lobbe.

Lobbe war seinerzeit in die Betreibergesellschaft eingestiegen, mit dem vertraglich festgelegten Ziel, garantierte Liefermengen zu akquirieren, um damit die Grundlage für Preisstabilität zu schaffen. Die teilprivatisierte Iserlohner Anlage mit einer Jahresverbrennungskapazität von 230.000 Tonnen zählt zu den modernsten in Europa, alle drei Kessellinien sind mit hocheffektiven Rauchgaswäschen ausgerüstet. In die Modernisierung des Müllheizkraftwerkes werden jedes Jahr mehrere Millionen Euro investiert.

Für Ernst-Peter Rahlenbeck, Geschäftsführer Lobbe Holding, und Jürgen Willing, den von Lobbe bestellten AMK-Geschäftsführer, ist der Verzicht auf Kündigung durchaus die Konsequenz einer guten Zusammenarbeit. „Die wollen wir fortsetzen. Natürlich“, so Jürgen Willing, „möchten wir auch nach 2027 Anteilseigner bleiben und das Erfolgsmodell fortsetzen.“ Strategie ist eben langfristig, und wie heißt es so treffend: „Never change a winning team.“

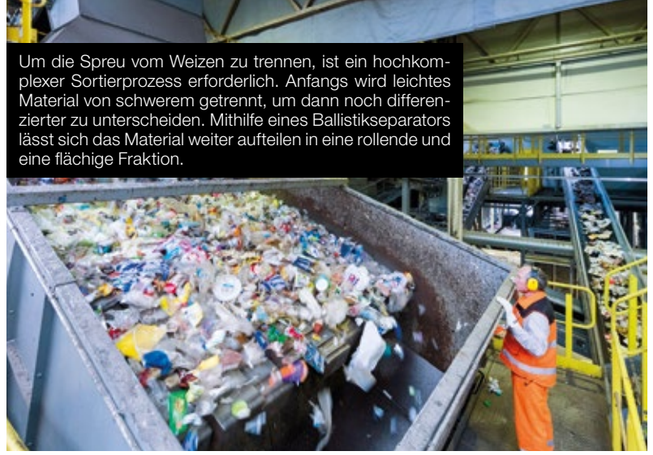
Einer der modernsten Anlagen in Deutschland: Das Müllheizkraftwerk in Iserlohn. Landrat Thomas Gemke (am Tisch rechts), weitere Gremienvertreter des Märkischen Kreises sowie die Geschäftsführer der Vertragspartner leisteten die für die Fortsetzung des Erfolgsmodells zwischen Kreis und den Unternehmen EDG und Lobbe notwendigen Unterschriften.

Neue Sortieranlage für 30 Millionen Euro

Mittelständisches Bündnis zwischen Meinhardt und Lobbe

Iserlohn/Hofheim im Taunus. Bündnis zwischen zwei mittelständischen Unternehmen: Unter dem Projekttitel „MEILO“ investieren die Meinhardt Städtereinigung mit Sitz in Hofheim und Lobbe rund 30 Millionen Euro in eine neue Wertstoffsortieranlage. Noch wachsen auf dem dafür vorgesehenen Gelände im hessischen Gernsheim nur Gräser und Büsche, doch schon am 1. Januar 2018 wird die Anlage ihren Betrieb aufnehmen und wiederum neue Maßstäbe für Sortiertiefe und Sortenreinheit setzen. Die im Januar 2015 in Iserlohn-Sümmern eröffnete Lobbe-Anlage gilt dabei als technisches Vorbild. Auch das Timing stimmt bei MEILO. Denn am 31. März hat der Bundestag einem neuen Verpackungsgesetz mit festgeschriebenen höheren, Recyclingquoten zugestimmt. Für die beiden Mittelständler kam das lange erwartete wichtige Signal zum genau richtigen Zeitpunkt. →

Was in gelben Tonnen oder Säcken in den Haushalten gesammelt wurde, landet am Ende hier. Gleichzeitig ist hier aber auch der Anfang eines Prozesses, der wertvolle Rohstoffe wieder in den Wirtschaftskreislauf zurückbringt.



Um die Spreu vom Weizen zu trennen, ist ein hochkomplexer Sortierprozess erforderlich. Anfangs wird leichtes Material von schwerem getrennt, um dann noch differenzierter zu unterscheiden. Mithilfe eines Ballistikseparators lässt sich das Material weiter aufteilen in eine rollende und eine flächige Fraktion.

Eisenhaltige Metalle werden mithilfe leistungsstarker Magnetabscheider aus dem Abfallstrom separiert.

NE-Metalle (Nichteisen) wie Aluminium oder Kupfer sind zwar nicht magnetisch, aber elektrisch leitfähig. Diese Eigenschaft wird in einem komplexen elektromagnetischen Verfahren in Wirbelstromabscheidern genutzt.

Mithilfe der Spektralanalyse in der Nahinfrarottechnik werden Verpackungen aus unterschiedlichen Kunststoffen sortenrein aussortiert. Dabei reflektiert jeder Stoff die Wellenlängen des Lichts auf seine eigene Weise. Scanner identifizieren die Position des Materials auf dem Band, und in Sekundenbruchteilen befördern Luftdüsen das Material weiter.

Sauber in Fraktionen getrennt, verlassen die Wertstoffe die Sortieranlage und werden nun in die entsprechenden Aufbereitungsanlagen transportiert.

Fotos: Kay Herschelmann

Beide Unternehmen verbindet als mittelständische Familienbetriebe mit langer Tradition die gleichen Wertvorstellungen, es ist eine Partnerschaft auf Augenhöhe. Und dass die Zusammenarbeit gut funktioniert, haben die beiden Geschäftsführer Holger Schmitz (Meinhardt) und Michael Wieczorek (Lobbe) bereits bei der Projektierung der Sortieranlage bewiesen. Unter ihrer Federführung werden auch der Bau und die Inbetriebnahme der Anlage über die Bühne gehen. Im Hintergrund laufen bereits die Ausschreibungen für eine Vielzahl an Gewerken. „Wir legen großen Wert darauf, dass bei der Vergabe möglichst heimische Unternehmen zum Zuge kommen“, betont Meinhardt-Geschäftsführer Holger Schmitz. „Mit dem Anlagenbau schaffen wir darüber hinaus rund 60 neue Arbeitsplätze in unserer Region.“

Partnerschaft auf Augenhöhe für 30-Millionen-Investition

Die Anlage wird auf einem 32.000 Quadratmeter großen Grundstück in direkter Nachbarschaft zum Meinhardt-Standort in Gernsheim errichtet. In zwei Hallen mit jeweils 2.500 und 4.500 Quadratmetern Fläche wird dort künftig aus rund 120.000 Jahrestonnen Verpackungsmüll mittels Hightech eine breite Palette an Wertstoffen vollautomatisch aussortiert. Der Januar 2018 ist als Starttermin gut gewählt. Denn vor dem Hintergrund des neuen Verpackungsgesetztes mit seinen deutlich höheren Recyclingquoten ist die Anlage auf dem Reißbrett bereits so konzipiert, dass die Quoten nicht nur problemlos erfüllt werden, sondern die Technik mühelos auch auf neue Sortierfraktionen angepasst werden kann. Mit Blick auf die politisch geforderten ambitionierten Recyclingziele und die steigende Nachfrage nach qualitativ hochwertigen Sekundärrohstoffen war die Entscheidung zum Bau dieser Anlage demnach ein folgerichtiger Schritt und bietet gute Voraussetzungen für stabiles Wachstum in neuen Geschäftsfeldern und Märkten.

Diese positiven Erfahrungen hat Lobbe bereits gemacht. Anfang 2015 nahm das Unternehmen an seinem südwestfälischen Standort Iserlohn die europaweit modernste LVP-Sortieranlage in Betrieb. Michael Wieczorek zieht aus den vergangenen zwei Jahren ein Fazit: „Für unser Unternehmen haben sich damit wirtschaftlich neue Perspektiven eröffnet, die wir erfolgreich genutzt haben.“ Er freut sich auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit im Gemeinschaftsunternehmen MEILO: „Neben der finanziellen Investition bringt Lobbe natürlich einen wahren Schatz an Erfahrung mit, den wir, wie unter guten Partnern üblich, gerne teilen. Europas modernste Sortieranlage wird demnächst in Gernsheim stehen, und wir sind sicher, dass wir dieses Projekt gemeinsam zum Erfolg führen werden.“

youtu.be/FuIEgDETx2U

Oben: Teer quillt aus dem Boden. **Unten:** Die Verfestigung erfolgte mit der Lobbe-Vertikalfräse.

Wie aus heiterem Himmel quillt Teer aus dem Boden

Überraschungen bei überlagerten Deponien nicht ausgeschlossen

Gaulis. Plötzlich, unvermittelt und wie aus heiterem Himmel, quillt die schwarze, zähe Masse an die Oberfläche. Konsistenz und Geruch sind untrüglicher Beweis dafür, dass es sich um Teer oder zumindest eine teerhaltige Substanz handelt. Hier kommt die Vergangenheit der DDR-Braunkohleindustrie im wahrsten Sinne des Wortes wieder hoch, zieht in die Nasen und macht Handeln notwendig.

Zunächst ist es nur ein vermeintlich unbedeutend aussehender Fleck, der aber schon beim Zuschauen in seinen Dimensionen zunimmt, ständig wächst und nach ein paar Tagen aussieht wie ein kleiner Teich. Inzwischen hat sich Oberflächenwasser angesammelt, die öligen Schlieren sind gut erkennbar. Es ist aufgetaucht, was eigentlich nicht hätte an die Oberfläche kommen dürfen. Denn die ehemalige Produkthalde mit Teersubstanzen war nach der Wende nach Stand der Technik saniert worden, durch eine so genannte „Abdeckelung“ unter anderem mit einer abschließenden Schicht aus Erdreich. Geologische Einflüsse könnten dazu beigetragen haben, dass die Abdeckelung durchbrochen wurde.

„Wir waren in der Lage, schnell einzugreifen“, erinnert sich Lobbe-Sanierungsexperte Mario Waldheim nur allzu gut an die Situation. Erstaunlich sei allerdingsgewesen, dass es zunächst nur einige Hundert Tonnen Teer waren, die verfestigt werden sollten. Im Verlauf der Konditionierungsarbeiten aber drückten weitere Teermengen nach, ein durchaus üblicher Effekt, wenn die Oberfläche bereits aufgebrochen ist. Das unterirdische Reservoir war dann aber nach einiger Zeit erschöpft, der Nachfluss versiegte.

Aus einigen Hundert Tonnen Teer wurden in Summe einige Tausend. Waldheim, der bei Lobbe mehr als ein Dutzend Sanierungsprojekte geleitet hat, kennt die mit solchen Ereignissen verbundenen Begleiterscheinungen. „Schnell sind die sogenannten Fachleute mit Kritik bei der Hand, so wie nach einem verlorenen Fußballspiel der Nationalmannschaft alle die besseren Bundestrainer sind.“ Fakt sei, dass es bei Altlastenprojekten noch keine belastbaren Langzeitstudien gebe, wie sich überlagerte oder auch eingekapselte Deponien Jahre oder Jahrzehnte nach Sanierungsabschluss verhalten. Nicht ausgeschlossen scheint, dass selbst nach Jahrzehnten bereits sanierte Teerdeponien noch einmal saniert werden müssen. Gaulis ist dafür ein Beispiel.

Kein Dorn mehr im Auge: Gasometer abgerissen

Nase vorn dank des besten Sicherheitkonzeptes

Luxemburg. Der Gasometer im Ortsteil Hollerich, fast im Herzen des Großherzogtums, hat es in sich. Die von der Rue de Bouillon aus zu erspähende Füllstandsanzeige verrät nicht nur Eingeweihten, dass in dem wuchtigen blassgrünen Behälter noch rund 6.000 Kubikmeter Gas vorhanden sein müssen. Das heikle Thema ist sensibel, wird von Stadtvätern und Bürgern gleichermaßen intensiv diskutiert. Denn in direkter Nähe zum stillgelegten Gasometer befinden sich ober- und unterirdische Erdgasleitungen zur Versorgung des Luxemburger Stadtgebietes, die Gasdruckregelstation sowie Fernwärmeleitungen, ein Blockheizkraftwerk, Wohnhäuser, eine Schule, mehrere Bürogebäude, Kleinindustrie und stark befahrene Verkehrswege.

Phase 1: Betriebsführung und Inertisierung

Lobbe übernimmt nach europaweiter Ausschreibung im Januar 2015 die Betriebsführung des Gasometers. Beauftragt durch die Stadt Luxemburg gilt es, bis zum Abriss die Sicherheit zu garantieren. Unter anderem werden deshalb Innendruck, Temperatur, Gaskonzentration, Position der Glocke und Luftdruck online erfasst und kontinuierlich ausgewertet, werden Kontrollen des Bauwerks und erforderliche Reparaturen vorgenommen. Zur Herabsetzung der Reaktionsfähigkeit (Inertisierung) werden die rund 6.000 Kubikmeter explosives Stadtgas mit 60.000 Kubikmetern Stickstoff (entspricht 70 Tonnen Flüssigmasse) ausgeleitet, gefiltert und emissionsarm abgefackelt.

Es schließt sich eine zweite Inertisierung an, in der so lange mit Stickstoff nachgespült wird, bis das im Sperrwasser noch gelöste Methan endgültig ausgegast ist. Um die Selbstentzündung von möglicherweise brennbaren Rückständen an den Wänden auszuschließen, wurde im letzten Schritt der Betriebsführung kontrolliert Umgebungsatmosphäre in den Gasometer geführt. „Das hat einen längeren Zeitraum in Anspruch genommen und war aus Sicherheitsgründen notwendig. Der Anteil normaler Atmosphäre wurde bei der Zuführung in den Gasometer ständig erhöht“, erläutert Lobbe-Projektleiter Wolfgang Weidener dieses Vorgehen. Mit dem Öffnen der Glocke ist Phase 1 beendet. →

Komplexes Projekt, viel technische Detailarbeit über zwei Jahre für Projektleiter Wolfgang Weidener (r.), Bauleiter Hans-Peter Klövers und das gesamte Team.

Links: Anhand der Füllstandsanzeige konnte abgelesen werden, dass sich im Luxemburger Gasometer noch rund 6.000 Kubikmeter Gas befinden müssen. **Rechts:** Die Fläche nach dem Abriss.

Kein Dorn mehr im Auge: Gasometer abgerissen

Komplett entleert, gereinigt, sämtliche Einbauten deinstalliert. Durch die für den Rückbau notwendigen Schneid- und Ankeröffnungen fällt spärliches Tageslicht in den Gasometer.

Für die Beseitigung der letzten Rückstände legte dieses Quintett mit Flitschen kräftig Hand an.

Phase 2: Entleerung, Reinigung und Abriss

Auch mit dem Abrisskonzept setzt sich Lobbe gegen ein Konsortium, bestehend aus drei großen Entsorgungs- und Abbruchunternehmen, durch. Vor allem muss sichergestellt werden, dass die Hard- und Softwareschnittstellen zwischen den unterschiedlichen mobilen Anlagenkomponenten reibungslos funktionieren. Hier bewährt sich die neue zentrale Steuerungseinheit. Ansonsten ist viel Fingerspitzengefühl gefragt, und dem Lobbe-Team kommt die Erfahrung zugute, die in den vergangenen Jahren bei Gasometer-Projekten gesammelt wurde. Die Vorgaben in Luxemburg bewegen sich in einem engen Rahmen: keine Erschütterungen, keine Emissionen, keine Belästigung durch Gerüche.

Die Abläufe an sich sind vorgegeben. Zunächst wird das Sperrwasser abgepumpt, anschließend geht es an die Reinigung der Innenwände. Dann beginnt der eigentliche Abriss mit der Zerlegung des Gasometerdachs. Das ist, wie alles andere, was im Zuge der kompletten Demontage folgt, ebenso statische wie handwerklich-technische Feinarbeit und fordert von jedem Beteiligten ein Höchstmaß an Konzentration und Fachverstand. Letzter Schritt ist die Aufnahme des stählernen Gasometerbodens. Im Oktober 2016 verlässt Lobbe die Baustelle an der Rue de Bouillon. Zeitplan eingehalten, Kostenrahmen nicht gesprengt, keine Arbeitsunfälle, keine Bürgerbeschwerden, Zufriedenheit beim Luxemburger Umweltamt.

www.lobbe.de/leistungen/industrieservice/chemische-industriereinigung/

Damit das Räderwerk einwandfrei funktioniert

Werkstättenentsorgung in 260 Betrieben mit dem Stern

Iserlohn. Was die durchschnittliche Lebensdauer eines PKW betrifft, hat sich in den vergangenen Jahrzehnten einiges getan – das hat eine Studie des Kraftfahrt-Bundesamtes eindrucksvoll bestätigt. Lag die Nutzungsdauer eines Autos in den 60er-Jahren bei rund dreieinhalb Jahren, ist sie heute auf erstaunliche neun Jahre angestiegen. Maßgeblich verantwortlich für diesen Erfolg ist die fortschreitende Technik, die so manchem Rost die Daseinsberechtigung entzogen hat. Für den mobilen Deutschen ist das ein echter Glücksfall. Oft lohnt sich heute die Reparatur des Gebrauchtwagens, und die teure Neuanschaffung kann noch ein wenig warten.

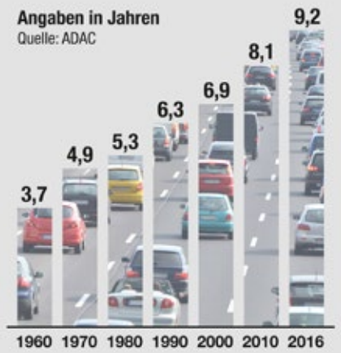
Hinter dem Komfort für den Verbraucher steckt ein kompliziertes Netzwerk der Automobilindustrie. Hohe technische Anforderungen an Personal, Software und Maschinen gehen mit den wachsenden Möglichkeiten einer Reparatur einher. Entwicklungen, die auch die Großen der Branche bemerkt haben und in der Praxis umsetzen. Mercedes ist einer von ihnen. In der gesamten Bundesrepublik bietet der Automobilhersteller Serviceleistungen über seine Vertragswerkstätten an. Inspektion, Wartung, Reparatur oder Nachrüsten sind da nur die klassischen Beispiele.

Damit das Räderwerk „Mercedes“ einwandfrei funktionieren kann, greifen die Prozesse im Hintergrund fein abgestimmt ineinander. Dazu gehört auch die Entsorgung von Werkstättenabfällen. Seit Januar 2017 ist Lobbe dafür in NRW verantwortlich. 260 Anfallstellen, 48 verschiedene Abfallarten – eine Größenordnung, die nicht nur entsprechende Manpower erfordert. Seit Auftragsbeginn ergänzen deshalb zwei neue Hängerzüge mit Stapler den Fuhrpark. Die Fahrzeuge sind genau an die logistischen Erfordernisse angepasst. Das schafft Flexibilität in der täglichen Umsetzung. Vor Ort greift für jede Anfallstelle dasselbe Entsorgungskonzept. Alle Abfälle werden in systemeigenen Behältern oder Säcken erfasst, einen festgelegten Turnus für die Leistung gibt es aber nicht. Denn der Bedarf ist schwankend und kann nicht gut geplant werden. Ein Beispiel: Der Reifenwechsel im Herbst und Frühjahr kommt zuverlässig; wie viele Altreifen sich dann aber jedes Mal in der Werkstatt stapeln werden, weiß niemand so genau. Um dann überfüllte Lager zu vermeiden, erfolgt der Leistungsabruf der Werkstatt individuell über ein eigenes Portal. So kann genau nach Bedarf entsorgt werden. Einfach, schnell und passend.

Solche Systementsorgungen sind schon lange ein fester Bestandteil des Lobbe-Portfolios. Neben der Entsorgung von Leuchtstoffröhren gehört zum Beispiel auch die Elektroschrotterfassung in Großmengen zu den Referenzen.

Die Autos werden immer älter

Seit den 60er-Jahren hat sich das Durchschnittsalter der Pkw-Flotte deutlich erhöht: von 3,7 auf über 9 Jahre. Grund ist die steigende Qualität und der bessere Rostschutz.



Know-how, das jetzt für die Entsorgung der Werkstattabfälle genutzt werden kann. Aber auch wenn sich das alles nach Standard und Routine anhört – manche Werkstattabfälle stellen die Mitarbeiter dann doch vor ganz neue Herausforderungen. So hat ein Airbag zwei Gesichter. Er rettet bei einem Unfall Leben. Wer aber nicht aufpasst und nach dem Ausbau unsachgemäß mit dem Sprengkörper hantiert, riskiert sein Leben oder gefährliche Verletzungen. Damit so etwas erst gar nicht passiert, wurden alle Mitarbeiter im Umgang mit ausgebauten Air-Bags geschult. Auch das ist ganz selbstverständlich Teil des Räderwerks.

Intuitiv und frisch in der Optik: Containerdienst online

Iserlohn. Die Deutschen sind nicht nur ein Volk der Dichter und Denker, sondern auch eines der Heimwerker. Nicht umsonst verzeichnet die Bau- und Heimwerkermarktbranche seit Jahren kontinuierlich steigende Umsätze. Die größten Wachstumstreiber sollen GfK-Untersuchungen zufolge die Sortimente Sanitärbedarf, Wand/Boden, Gartengeräte und Werkzeuge/Maschinen sein. Beim Blick in manch private Werkstatt sieht man: Der „Do-it-yourself"-Trend ist ungebrochen. Da ist die Badrenovierung, das neue Parkett im Wohnzimmer oder die Neugestaltung des Gartens für den geübten Heimwerker kein Problem – zur Not gibt es im Internet genügend Tutorials, die einem auf die Sprünge helfen. Hobbyhandwerker und die Digitalisierung haben sich gesucht und gefunden. Das Internet liefert nicht nur eine Menge gestalterischer Ideen; auch die zur Umsetzung notwendigen Produkte werden abends bequem vom Sofa aus bestellt. Beinahe vier Fünftel aller Heimwerker suchen bei mindestens der Hälfte ihrer Einkäufe online nach Angeboten.

Auch für die Abfallentsorgung auf den privaten Baustellen gibt es längst zahlreiche Containerdienstportale. Allerdings ist es für Privatleute oft schwierig zu beurteilen, welches Handling die unterschiedlichen Abfallarten erfordern und welcher Container zu ihren Anforderungen passt. Die auf den ersten Blick unschlagbar günstigen Pauschalpreise führen da am Ende nicht selten zu einer Enttäuschung.

Mit fünf Klicks zum passenden Angebot in Qualität und Service

Seit Kurzem ist das Portal Lobbe-Containerdienst online – jedoch mit einem anderen, kundenorientierten Ansatz. Regional fokussiert auf den Großraum Südwestfalen und das westliche Ruhrgebiet. Für schnellen und guten Service sorgen mehrere leistungsstarke Logistikstandorte in der Region. Die Nähe zum Kunden gewährleistet, dass er immer ein individuelles Angebot sowohl auf den Abfall als auch den Leistungsort erhält. Eine gute Entscheidungsgrundlage, denn bei der Bestellung kann er sicher sein, den garantierten Endpreis zu kennen.

Intuitiv in der Bedienung, modern und frisch in der Optik ist das Portal erst einmal eine hilfreiche Informationsplattform. Schnell wird hier auch dem Laien zum Beispiel der Unterschied zwischen Bauschutt und Baumischabfall klar. Eine konkrete Basis für ein zielgerichtetes Angebot, das er mit wenigen Klicks anfordern kann. Die Auftragsabwicklung läuft so zügig, wie man es bei jeder anderen Onlinebestellung erwarten kann. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil ist zudem die bei Bedarf jederzeit mögliche fachliche Beratung. Die Erfahrungen der letzten Wochen zeigen, dass dieser Service sehr geschätzt wird. Ein Kunde formulierte es so: „Ich wusste gar nicht, was man alles beachten muss, um am Ende das zu bekommen, was man wirklich braucht. Da ist ein Rat vom Fachmann schon sehr hilfreich." Und am Ende wird auch nur das bezahlt, was man wirklich braucht – nicht mehr und nicht weniger.

www.containerdienst-lobbe.de

Das war die „Tortenschachtel“ am Berliner Platz in Ludwigshafen. Ein typischer Rundbau aus den 1960er Jahren. Inzwischen ist das Gebäude abgerissen.

Ludwigshafener Tortenschachtel weicht Bürohaus mit zwei Türmen

Schadstoffsanierung fördert 55 Tonnen Asbest zutage

Ludwigshafen. So ganz waren die Ludwigshafener mit sich nie im Reinen. „Wahrzeichen oder nicht?“, war bei der „Tortenschachtel“ häufig die Frage aller Fragen. Jahrzehntelang beherrschte der 1960 als Kaufhaus eröffnete, markante Rundbau zentral den Berliner Platz, diente er im schon abrissreifen Zustand seiner letzten Tage einem ARD-Tatort als Leichenfundkulisse. Inzwischen zeugt nichts mehr von der Existenz der ehemaligen Kaufhof-Filiale, an deren Stelle jetzt ein Bürohaus mit zwei Türmen entstehen soll. →

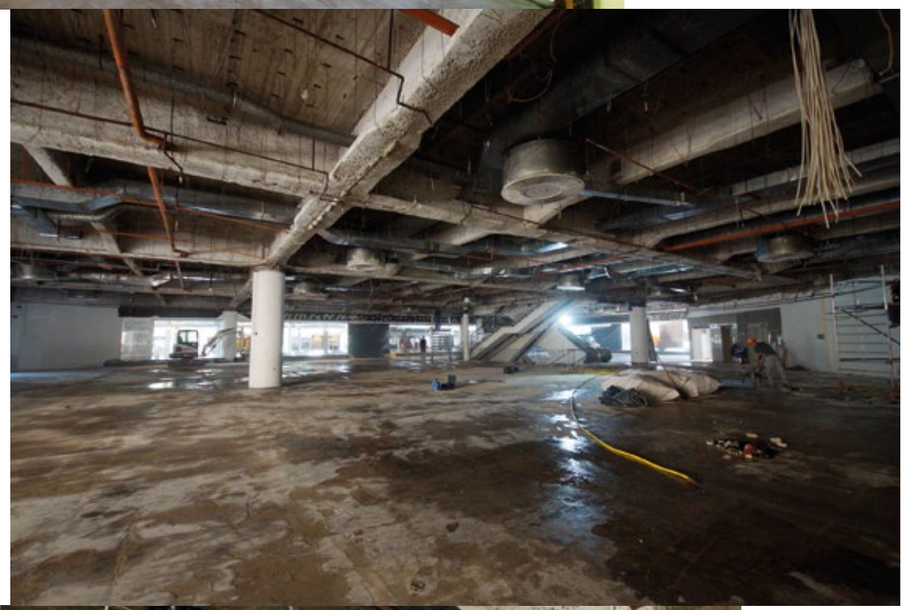
Ludwigshafener Tortenschachtel weicht Bürohaus mit zwei Türmen

Den Abriss verfolgen damals viele Ludwigshafener durchaus gebannt. Sie schießen Fotos, drehen Videos, posten ihre Eindrücke auf YouTube und Facebook. Irgendwie scheinen sie dem Koloss aus Stahl, Glas und Beton nun doch nachzutrauern. Kaum jemand hatte aber in den Wochen und Monaten zuvor wahrgenommen, dass dem spektakulären Abriss eine kleinteilige, zeitlich aufwendige und logistisch anspruchsvolle Schadstoffsanierung vorausgegangen war. „Wir haben 55 Tonnen Asbest entsorgt“, zieht Kluge-Projektmitarbeiter Peter Selbert am Ende Bilanz. In diese Bilanz fallen auch 52 den Sanierungserfolg dokumentierende gutachterliche Freimessungen. Für ein Gebäude dieser Art ein durchaus rekordverdächtiger Seltenheitswert.

Rund vier Monate lang ist im Sommer 2015 regelmäßig ein zehn Mann starkes Kluge-Team auf der Baustelle. Demontage von 500 Rohrflanschen mit asbesthaltigen Dichtungen, Demontage von 1.600 Lüftungsflanschen mit ebenfalls asbesthaltigen Dichtungen, Demontage von 70 Deckenleuchtenungetümen mit asbesthaltigen Kabelummantelungen. Gereinigt werden im Rahmen der Sanierungsarbeiten insgesamt 25.000 Quadratmeter Fläche. Die Trennungen der Schwarz-Weiß-Bereiche erfolgen mit insgesamt 23 Personal- und 19 Materialschleusen, für die Abschottungen der Bereiche voneinander werden über 5.000 Quadratmeter Folie verbraucht, für den notwendigen Unterdruck im Schwarzbereich werden 15 Geräte eingesetzt.

Trotz vieler unvorhersehbarer kleinerer Widrigkeiten außerhalb des Verantwortungsbereiches von Kluge schließt die Schadstoffsanierung gemäß Zeitplan ab. Ohne Gefährdung durch Asbestrückstände bricht der Bagger Stück für Stück aus der Tortenschachtel heraus. So lange, bis alles dem Boden gleich und das Terrain für Neues geebnet ist.

www.lobbe.de/leistungen/sanierung/abbruch-und-demontage/



Bilder Rechts: Momentaufnahmen aus verschiedenen Etagen und Räumlichkeiten der Tortenschachtel während der Sanierungsarbeiten. Charakteristisch für damalige Zeit waren die runden monströsen Deckenleuchten. Aufgrund der hohen Wärmeabstrahlung und der damit verbundenen Brandgefahr steckten die elektrischen Zuleitungen in einer Asbest-Ummantelung.

Zuwachs im Bereich Kanaldienstleistungen

Neue Tochter auf Robotersysteme spezialisiert

Modernste Technik und Know-how sorgten auch im ostwestfälischen Verl für eine nachhaltige und wirtschaftliche Kanalsanierung.

Bergheim. Dienstleistungen im Bereich Kanalinfrastruktur haben eine große Bandbreite. Dementsprechend vielseitig und oft sehr speziell sind erforderliches Know-how und technische Ausrüstung. Mit dem Erwerb der Rohrsan GmbH & Co. KG hat die Lobbe-Gruppe ihrem Leistungsspektrum ein Erfolg Versprechendes Segment hinzugefügt. Die neue Tochter mit Sitz in Bergheim sowie einer Niederlassung im niederländischen Weert ist ein zertifizierter Full-Service-Anbieter. Zunehmend spezialisiert hat sich das Unternehmen in den letzten Jahren jedoch auf robotergestützte Kanalsanierungverfahren. Mit rund 30 Beschäftigten und einer breiten Palette an Robotersystemen sind die Spezialisten mit zwei Montagekolonnen im Rheinland, dem Ruhrgebiet und den angrenzenden Beneluxländern im Einsatz. Eine perfekte Ergänzung zu den bisher von Lobbe angebotenen Kanaldienstleistungen.

Kanalroboter erleichtern die Inspektion und Sanierung von Kanälen enorm. Wo früher nicht begehbare Kanäle durch Ausschachten freigelegt werden mussten, spart der Einsatz von Robotern heute viel Zeit und Geld. Schäden werden mithilfe dieser innovativen Technik nicht nur erkannt, sondern punktgenau ohne nennenswerte Querschnittreduzierung behoben. Die Maschinen sind äußerst vielseitig und flexibel in der Anwendung, da sie mit wechselbaren Werkzeugen, wie schwenkbaren Kameras oder Fräs- und Spachteleinheiten, ausgestattet werden können. Die notwendigen Medienzuführungen, wie beispielsweise Wasser zur Kühlung der Fräswerkzeuge oder zur Freispülung der Fräsbereiche, sind in die Systeme integriert.

Überall dort, wo die Aufgabenstellungen vielfältig sind, sorgen Robotersysteme für nachhaltige und wirtschaftliche Lösungen. So auch im ostwestfälischen Verl, wo Rohrsan bei der Sanierung im kommunalen Kanalnetz im Einsatz war. Das Sanierungskonzept umfasste die Reinigung von rund 4,2 km Kanal im Nennweitenbereich von DN 200–800, die Wiederherstellung von 8 Schachtanbindungen, das Ausfräsen und Wieder-Einbinden von 70 ausgebrochenen Stutzen sowie das Fräsen und Verspachteln von über 40 Schadstellen. Weitere 65 Schadstellen wurden mittels Kurzlinern saniert. Dabei war der Einsatz modernster Technik nur ein Beitrag zum erfolgreichen Projektabschluss. Mindestens die gleiche Bedeutung kommt den mit dieser Technik erfahrenen Mitarbeitern der Rohrsan zu.

Das zu betonen, ist auch Geschäftsführer Christoph Aßmann wichtig: „Wir haben ein hervorragend aufgestelltes Unternehmen mit hochmotivierten Mitarbeitern übernommen. Damit bieten sich gute Wachstumschancen im gesamten Bereich der Kanaldienstleistungen, die wir gemeinsam nutzen werden.“ Dass die Zusammenarbeit gut funktioniert, ist hierbei schon einmal ein gutes Indiz.

www.lobbe.de/leistungen/kanaldienstleistungen/kanalinspektion/

Chemikerin Janine Menke vor Ort im mobilen Lobbe-Labor. Der Reinigungsfortschritt wird rund um die Uhr überwacht und ständig geprüft.

Soda lässt das Wasser sprudeln

Chemische Industriereinigung bei Solvay Bernburg

Bernburg an der Saale. Eigentlich war es ja nur als Scherz gemeint, nach „Soda in Bratwurst“ zu googeln. Aber für manchen Normalbürger mag es eine Überraschung sein: Bratwurst enthält Soda. Im streng fachlichen Beitrag auf einem Metzgerportal wird die Herstellung von Bratwurst beschrieben, und da taucht das Natriumcarbonat als (Lebensmittel-)Zutat auf. Soda (E 500) dient aber unter anderem auch dazu, die Übersäuerung des Magens nach beispielsweise fettem Essen oder übermäßigem Alkoholgenuss durch Einnahme zu reduzieren. Hergestellt wird Natriumcarbonat unter anderem bei Solvay in Bernburg an der Saale. Das Verfahren wurde im 19. Jahrhundert von Solvay entwickelt und ist bis heute Standard. Soda ist einer der wichtigsten Grundstoffe überhaupt. Ohne Soda übrigens auch kein Sprudelwasser und kein Backpulver.

Janine Menke ist die Chemikerin vor Ort. Im Labormobil von Lobbe kontrolliert sie anhand von Proben den Reinigungsfortschritt. Unweit der Produktionsanlage auf dem Solvay-Werksgelände signalisieren eine Pumpstation und drei 40-Kubikmeter-Mulden mit entsprechenden Aufschriften, was hier passiert: chemische Industriereinigung. In den Mulden sammeln sich die Spülwässer, die samt Rückständen in oberarmdickem Strahl aus den Zulaufrohren sprudeln. Anfangs bräunlich-gelb, ist es jetzt schon fast eine klare Brühe, relativ geruchlos. An der Farbe kann die Spezialistin auch ohne Analysegeräte zumindest ungefähr abschätzen, wie der Stand der Dinge ist. Je heller, desto sauberer, eigentlich einleuchtend. Eine gängige Faustformel, aber natürlich nicht verlässlich. Und daher nimmt die Chemikerin neuerlich eine Probe, analysiert sie, notiert das Ergebnis und schätzt dann ab, wie lange es noch dauern wird. „Etwa 10 Stunden, dann sind wir so weit.“

In den meisten Fällen gibt es zur chemischen Industriereinigung, Oberbegriff für alle Beiz- und Passivierungsverfahren, in geschlossenen Systemen keine wirklich praxistaugliche Alternative. Einzig der Ausbau von Anlagenteilen mit anschließender Reinigung wäre denkbar, aber für die Unternehmen nicht wirtschaftlich, da Zeit Geld ist, das eine ebenso wertvoll wie das andere. Also will auch Solvay die Dinge schnell, sicher und mit Qualität erledigt haben. Solvay hält es hierbei wie andere Unternehmen: Keine Ausnahme von der Regel.

www.lobbe.de/leistungen/industrieservice/chemische-industriereinigung/

Mittelständler oft ohne Chance

Verfassungsrechtler Scholz fordert in einem Gutachten für den BDE Schutz vor staatswirtschaftlicher Expansion

Von Peter Kurth,
Präsident des BDE (Bundesverband der Deutschen Entsorgungs-, Wasser- und Rohstoffwirtschaft e. V.)

Berlin. Rechtsstaat bedeutet, dass man sich gegen staatliche Eingriffe wehren kann. Gegen Steuerbescheide, Bußgelder, kommunale Satzungen und Gesetze kann man als Bürger vor Gericht ziehen. Man bekommt nicht immer Recht, aber man kann sich wehren. Gegen unlauteren Wettbewerb kann man sich auch wehren. Auch dafür gibt es Regeln, und im Zweifel überprüft das ein Kartellamt.

Dagegen, dass ein Kommunalunternehmen ohne jede Ausschreibung Mittelständler in existenzbedrohender Weise vom Markt verdrängen kann, kann man sich in Deutschland aber nicht wehren. Kommunalunternehmen erwirtschaften in zahlreichen Branchen inzwischen Umsätze in einer Größenordnung von insgesamt fast 300 Milliarden Euro jährlich. Der Anteil der kommunalen Staatswirtschaft an unserem Bruttoinlandsprodukt nimmt drastisch zu und liegt inzwischen bei knapp 12 Prozent. Diese Umsätze entstehen, weil private Unternehmen steuerlich benachteiligt sind und die Aufträge der Kartellamtsüberprüfung entzogen sind. Jeder Mittelständler kann und muss damit leben, in einem fairen Wettbewerbsverfahren zu unterliegen. Aber muss er auch akzeptieren, dass ein Landrat schulterzuckend sagt, der Mittelständler müsse eben Steuern zahlen und sei deshalb raus? Kann das wirklich im Sinne einer sozialen Marktwirtschaft sein?

Mit Rechtsstaat nicht vereinbar

Es ist gut, dass ein renommierter Verfassungsrechtler in einem ausführlichen Gutachten für unseren Verband darauf hingewiesen hat, dass eine solche Entwicklung nicht nur mit der Marktwirtschaft, sondern auch mit unserem Rechtsstaat nicht vereinbar ist. Eine Kommune darf sich seiner Meinung nach wirtschaftlich betätigen, aber nicht auf der Grundlage gesetzlicher Diskriminierungen des privaten Wettbewerbs. Kommunalwirtschaft ist nach der Analyse von Professor Scholz heute von zweierlei gekennzeichnet: von einer systematischen Benachteiligung des privaten Wettbewerbs und von dem Fehlen einer wirksamen Möglichkeit, diese Wettbewerbsverstöße gerichtlich überprüfen zu lassen. Scholz spricht hier von einem „Totalausfall des verwaltungsgerichtlichen Rechtsschutzes“ und fordert vor allem, dass der Gesetzgeber endlich einen wirksamen Konkurrentenschutz gegen die staatswirtschaftliche Expansion schafft.

Ein besonderes Ärgernis ist dabei die Befreiung der Unternehmen in öffentlicher Rechtsform von der Umsatzsteuerpflicht. Dieses Problem ist – entgegen der Rechtsprechung des Bundesfinanzhofes – in der zu Ende gehenden Legislaturperiode nochmals verschärft worden: Indem nun auch Wettbewerbsaktivitäten kommunaler Unternehmen weit jenseits ihres räumlichen Geltungsbereichs – zum Teil in anderen Bundesländern – von der Umsatzsteuer befreit sind, stehen Mittelständler oft chancenlos da.

„Daseinsvorsorge“ ist nicht definiert

Der Gutachter kommt dabei den Kommunen in einem interessanten Punkt durchaus entgegen: Er akzeptiert grundsätzlich ein daseinsvorsorgerisches Mandat der Gemeinden, das sich aus der Garantie der kommunalen Selbstverwaltung nach Art. 28 GG herleitet und auch den Bereich der Entsorgung umfassen soll . Nach Meinung des BDE geht das heute so einfach nicht mehr:

1. Der Begriff der Daseinsvorsorge ist überhaupt nicht definiert und ganz sicher kein statischer Begriff. Muss heute nicht etwa der Zugang zu schnellem Internet ganz sicher zu dem gehören, was eine Kommune leisten muss, um die Lebensverhältnisse annähernd gleichwertig zu halten?

2. Hat sich nicht die Entsorgung vom früheren Begriff der Stadtreinigung so weit hin zu einer modernen Sekundärrohstoffwirtschaft entwickelt, dass hier industrielle Strukturen entstanden sind, in die Kommunen eben nicht nach freiem Gutdünken hineingrätschen können, wie es heute gelegentlich passiert? Eine moderne kommunale Infrastrukturpolitik muss den Begriff der Daseinsvorsorge aus den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts klären und ihn auch dringend differenzieren, um endlich Transparenz und wirksamen Rechtsschutz zu ermöglichen.

Vor Wahlen Mittelstand wiederentdeckt

Insgesamt begrüßt der BDE dieses Gutachten aber natürlich. Insbesondere in einer Zeit, in der viele Politiker im Wahlkampfmodus den Mittelstand wiederentdecken, ist es eine ausgezeichnete Gelegenheit, Bundestagskandidaten mit dem Gutachten zu konfrontieren und wieder ein glaubwürdiges Bekenntnis zu dem einzufordern, was Deutschland in den letzten Jahren krisenfester gemacht hat als andere Länder: ein starker, sozial engagierter Mittelstand, ein funktionierender Rechtsstaat und eine Marktwirtschaft, die nicht staatlicher Expansion Vorschub leistet, sondern privates Unternehmertum fair behandelt.

Der Trend zur Staatswirtschaft betrifft nicht nur die Kreislaufwirtschaft: Immer mehr mittelständisch geprägte Bereiche unserer Wirtschaft leiden darunter. Das ermöglicht aber auch Bündnisse mit anderen Wirtschaftszweigen, um ein Umdenken in der Politik zu einzuleiten. Das Gutachten von Professor Scholz ist eine gute Grundlage hierfür.

Zündstoff vor den Wahlen

Sein Gutachten umfasst insgesamt 21 Seiten. Viel Zündstoff vor allem für die Bundestagswahlen im September. Hier muss die Politik jetzt Farbe bekennen: Kommunale Unternehmenstätigkeit weiter expandieren lassen oder einen sinnvollen Mechanismus einbauen, der für die inhabergeführten Unternehmen wieder faire Wettbewerbschancen eröffnet? Verfassungsrechtler Rupert Scholz lässt in seinem Gutachten für den BDE durchaus Spielraum für Interpretationen zu. Legt man es aber komplett zugunsten der privaten Wirtschaft aus, lässt Scholz nur einen Schluss zu: Was derzeit in Deutschland unter dem Deckmantel der Daseinsvorsorge passiert, ist verfassungswidrig.

Scholz, CDU-Politiker und Professor für Öffentliches Recht, war im Kabinett Kohl von 1988 bis 1989 Verteidigungsminister in der damals von CDU und FDP geführten Regierung. Der Wahlmünchner ist Mitautor und -herausgeber eines als Standardwerk geltenden Grundgesetzkommentars und zählt zu den anerkannten Experten für Verfassungs- und Europarecht. Im November 1989 gehörte Scholz zum kleinen Kreis derjenigen, die Helmut Kohl bei der Ausarbeitung seines Zehn-Punkte-Programms zur deutschen Einheit unterstützten.

Lobbe Holding GmbH & Co. KG
Bernhard-Hülsmann-Weg 2
58644 Iserlohn
Deutschland

Telefon: +49 23 71 - 888 - 0
Telefax: +49 23 71 - 888 - 108

E-Mail: info@lobbe-holding.de
Web: www.lobbe.de